Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 69 (1979)

Artikel: Solothurn und Aargau

Autor: Banholzer, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn und Aargau

Ein Gespräch mit Dr. Max Banholzer

Gibt es Gemeinsamkeiten, gibt es Unterschiede zwischen den beiden Nachbarkantonen Aargau und Solothurn, aus denen wir in diesem Heft einige Beiträge vorlegen? Darüber zu sprechen ist sicher am ehesten jemand berufen, der in beiden Kantonen gelebt und gearbeitet hat. Wir haben diesen «Idealfall» gefunden in der Person von Dr. Max Banholzer. Er ist 1926 geboren, in Brugg aufgewachsen und hat die Kantonsschule in Aarau besucht. Sein Studium in Geschichte und Germanistik (vorwiegend in Zürich) schloss er 1960 mit der Doktor- und der Gymnasiallehrerprüfung ab. Bis 1963 wirkte er als Gymnasiallehrer in Aarau, seither als Seminarlehrer in Solothurn, wo er auch wohnt.
Die Aussagen in unserem Gespräch sind, wie Dr. Banholzer betont, mit Vorbehalten aufzufassen, sie geben seine persönlichen Meinungen und Erfahrungen wieder. Vieles wurde verkürzt und überspitzt formuliert, um die Unterschiede klarer herauszuarbeiten. Mit «Aargau» ist vorwiegend der (reformierte) Berner Aargau gemeint.
Einer der ehemaligen Aarauer Lehrer von Dr. Banholzer, der aus dem Solothurnischen stammt und also gleichsam den «umgekehrten Weg» gegangen ist, war so freundlich, den vorliegenden Text sorgfältig zu lesen; er hat die Darlegungen seines Schülers und Kollegen bestätigt. *R. Th.*

Was fiel Ihnen zuerst auf bei Ihrem Umzug nach Solothurn?

Beeindruckend ist natürlich das religiöse Element der Bischofsstadt: die Vielzahl von Gottesdiensten, Klöstern (vier noch «im Betrieb»), Kapellen, Bildstöcken, Wegkreuzen, von Feiertagen und Prozessionen. Auch der Klerus und die Ordensschwestern tragen dazu bei. Allerdings ist seit 1963 ein Rückgang erfolgt, so sind etwa Kapuziner im Ordenskleid seltener zu sehen, und das Priesterseminar existiert auch nicht mehr. Sicher finden auch mehr Gespräche über Kirchliches statt, aber nicht unbedingt mehr über religiöse Fragen. Ein gewisser Grad von Frömmigkeit ist sicher auch im (Berner) Aargau vorhanden, doch äußert er sich weniger stark, ist verhaltener.

Sind die Leute anders?

Ja, die Solothurner scheinen mir langsamer, behäbiger, mehr «bernisch»; es herrscht so etwas von laisser-aller, laisser-faire, man nimmt kaum etwas tragisch. Es herrscht weniger Leistungsstreben als im östlichen Nachbarkanton, das Leben ist gemütlicher. «Haben die Leute hier nichts zu

tun, oder ist etwa ein Feiertag, den wir nicht kennen?», fragte meine Frau einmal in den ersten Tagen. Daß viele Frauen jeden Tag ins Café gehen, war uns von Brugg her völlig ungewohnt. Hier ist eben die Pflege der Beziehungen wichtiger, das äußert sich auch in den viel häufigeren Festen (meist für einen guten Zweck) und im häufigen Wirtshausbesuch, der auch Lausanner Austauschschülern auffiel.
Das erwähnte laisser-faire hat ein Kollege als falsche Adaption vermeintlich welscher Gepflogenheiten bezeichnet; das kann bis zur Nachlässigkeit gehen. Ich spreche hier vor allem von den Schülern. Im Aargau «begehren sie auf», wenn ihnen etwas nicht paßt, hier sind sie eher passiv, zeigen weniger Äußerungen in der Mimik, lassen die Sache über sich ergehen.

Gibt es Unterschiede im Essen, in der Kleidung, im Brauchtum?

Hier in Solothurn ißt man mehr welsch: mehr Fische, verschiedene Gänge, eher seltene Sachen, weniger «währschaft». Vor allem aber trinkt man hier andere Weine: Dôle, französische Weine, jedoch kaum die leichteren sogenannten Ostschweizer. Die Kleidung ist eher etwas vornehmer, eleganter.
Sehr beeindruckt hat mich die große Bedeutung der Fastnacht in Solothurn (Cheßlete am schmutzigen Donnerstag), so etwas gibt es ja im Berner Aargau nicht. Merkwürdig ist, daß hier keine Kinder- und Jugendfeste stattfinden, wie sie dort, vor allem in Aarau, Brugg, Lenzburg und Zofingen, Höhepunkte des Jahres bilden.

Wie stellt man sich zum eigenen Kanton und zu seiner Geschichte?

Das Interesse ist im Solothurnischen außerordentlich groß (der Historische Verein ist der größte der Schweiz!), es gilt vor allem der Kantonsgeschichte, den Bauten, den Stadtführungen. Sicher ist das Interesse auch im Aargau vorhanden (zu einem Stadtrundgang in Brugg kamen 250 Personen!), es wird aber weniger gepflegt von den Behörden und Institutionen. Im Aargau – das ist natürlich eine Folge der Geschichte – richtet sich das Interesse vor allem auf die engere Region, in Brugg etwa auf die Habsburger, auf die Römer, aber z.B. kaum auf das Freiamt. Das Interesse am ganzen Kanton ist in Solothurn eher größer als im Aargau. Bei der Wahl von Ludwig von Moos in den Bundesrat meinte eine Arbeitskollegin meiner Frau aus dem Oberfreiamt: «Jetzt hämmer au emol eine»; das würde z.B. einer aus dem Schwarzbubenland bei einem Basler doch nicht sagen. Höchstens die reformierten Bucheggberger fühlen etwas bernisch. – Im Solothurnischen besteht aber auch ein anderes Verhältnis zur Hauptstadt. Jedenfalls aus dem oberen Kantonsteil kommt man etwa an einem freien Tag «einfach so» nach Solothurn; ein Brugger geht nur nach Aarau, wenn er muß.

Wie ist das Verhältnis zum Staat, zur Politik?

Hier wird viel heftiger, mit größerem Aufwand politisiert, auch individueller. Es kommt vor, daß Parteisekretäre am Samstagabend oder Sonntagmorgen anrufen und fragen, ob man schon stimmen gegangen sei, oder daß Kandidaten von Haus zu Haus gehen und sich vorstellen. Das Verhältnis zur Regierung ist recht positiv, zum Teil fast devot, die Parteien machen der Regierung das Regieren leicht. Andrerseits gibt es hier viel mehr Rekurse gegen staatliche Verfügungen; so führt praktisch jede Nichtpromotion zu einem Rekurs; man probiert es einfach einmal. Im Aargau ist man nüchterner, nimmt aber Entscheide von «oben» eher an. Ein Element der Spannung in Solothurn war bis in die jüngste Zeit der Gegensatz Stadt/Land, den es im Berner Aargau wegen des Fehlens eines größeren Zentrums nicht gibt.

Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Aargau und Solothurn?

Äußerlich ja: die Radiogenossenschaft Aargau-Solothurn vor allem mit der wöchentlichen Regionalsendung, diverse gemeinsame Verbände, ein gemeinsames Schulblatt und ähnliches. Aber damit hat es sich, tiefer geht es wohl kaum. Ein Kollege hat von einem «Bündnis der zwei Kleinen zwischen den beiden Großen» (Bern und Zürich) gesprochen, das geht mir zu weit. Sicher waren diese Zusammenschlüsse rein praktischer Natur.
Olten scheint mir übrigens so etwas wie eine Brücke zum Aargau zu sein: Olten hat ein Jugendfest wie die Städtchen des Berner Aargaus, und die Oltener Schüler kommen mir eher wie die Aargauer vor: Sie sind «fleißiger» als die übrigen Solothurner, mehr «schülerhaft» (und werden von den anderen nicht so geschätzt deswegen), aber sie reklamieren auch eher, wenn ihnen etwas nicht paßt.

Wie steht es mit Bern?
Es gibt doch ein Volkslied «Solothurn und Bärn, die hei enanger gärn...»?

So wie halt die Maus den Elefanten liebt: Den Solothurnern blieb ja nicht viel anderes übrig in der Geschichte (vom 14. bis ins 18. Jh.), als die Berner gern zu haben.
Es gibt eben ein ausgeprägtes solothurnisches Bewußtsein, man hat zu keinem Kanton beßere Beziehungen als zu den anderen. Am ehesten gehen die Sympathien Richtung Westen; Ausflüge am Sonntag und auch Schulreisen gehen ins Welsche: zum Bielersee, zum Neuenburgersee, in den Jura.